

Raiko Hannemann

# Die unerträgliche Leichtigkeit des Vorurteils

Zu einer Funktionalisierung  
des historischen Antisemitismus  
im gegenwärtigen Geschichtsdiskurs

Neofelis Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin

[www.neofelis-verlag.de](http://www.neofelis-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN: 978-3-943414-63-9

# Inhalt

## Prolog: Rechtfertigungen

im von ‚Ideologie‘ erleichterten Zeitalter ..... 9

## I. Ideologie der Ideologielosigkeit,

deutsche Befindlichkeiten in der Historiographie ..... 16

Gereizte Stimmungen ..... 19

Begriffsangst und Kritik im Zeitalter der Ideologielosigkeit .... 22

Exkurs Pfade totalitarismustheoretischer Historisierung:

Zu einigen Trends in Teilen der deutschen Zeitgeschichte ..... 25

## II. Antisemitismusforschung mit „Judenfrage“ ..... 37

‚Wer Jude ist, ...‘ – Bestimmungen des ‚Jüdischen‘ ..... 45

‚Jüdischer Unternehmergeist‘ ..... 54

Alte Werte, neue Tafeln

Ideologische Halbwesen im prekären Maskenspiel ..... 61

Flexibel, urban, heimatlos, vernetzt,

gebildet, kosmopolitisch, verführerisch ..... 67

## III. Ewige (deutsche) Gemütlichkeit –

totalitarismustheoretische Geschichtsspekulationen ..... 80

Antiautoritäres Establishment, Äquivalenzsucht ..... 81

Das Mordsubjekt hat das Wort,

actio = reactio?, an sich und für sich ..... 86

Dem Kleinbürger, was des Kleinbürgers ist ..... 90

## IV. Warum Aly? ..... 98

Nicht-Theorie ..... 105

## V. Das Bürgerliche hinterm Stacheldraht ..... 116

Die Ohnmacht der Herren ..... 122

Exkurs: Umdeutungen des vernichtenden Antisemitismus

zu einer rein sozialrevolutionären Ideologie des ‚Pöbels‘ ..... 138

Verwirrung genutzt: Die bürgerliche Gesellschaft

in der Baracke, der Sozialist auf dem Wachturm ..... 143

Die sechs Sünden der Sozialdemokratie .....	154
Normaler Nationalismus vs. „nervöse Prahlerei“ .....	157
<b>VI. Warum die Juden? Warum jetzt? .....</b>	<b>169</b>
Geschichte und Ressentiment	
im Zeichen des „fiskalischen Bürgerkriegs“ .....	174
<b>VII. Was nicht (mehr) ist, kann ja noch (einmal) werden ....</b>	<b>181</b>
<b>Epilog: Herrn Alys Umwälzung der Wissenschaft</b>	
<b>und der Schrecken der Hoffnung .....</b>	<b>186</b>
Literaturverzeichnis .....	189

## Prolog

### Rechtfertigungen im von ‚Ideologie‘ erleichterten Zeitalter

Bei einem Museumsbesuch im Haus der Wannseekonferenz vor vielen Jahren fiel mir auf, dass in der dortigen Ausstellung Adolf Hitlers berüchtigte Reichstagsrede vom 30. Januar 1939 falsch zitiert wurde. Auf dem entsprechenden Tafелеlement war folgender Wortlaut zu lesen:

Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.<sup>1</sup>

Ohne Hinweis auf Weglassungen fehlte der Teil des Zitats, der vor der „Bolschewisierung der Erde und damit de[m] Sieg des Judentums“ ,warnte“.<sup>2</sup> Im Gespräch mit einem Museumsmitarbeiter erwähnte ich den vermuteten Flüchtigkeitsfehler, der inhaltlich bedeutend, aber sicher umgehend korrigierbar sei. Man versicherte

1 Vgl. Haus der Wannseekonferenz. Raum 7 – Der Weg zum Massenmord an den Juden Europas. [http://www.ghwk.de/fileadmin/user\\_upload/pdf-wannsee/ausstellung/raum-7.pdf](http://www.ghwk.de/fileadmin/user_upload/pdf-wannsee/ausstellung/raum-7.pdf) (Zugriff am 01.07.2013), S. 2.

2 Das vollständige Zitat lautet: „Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.“ (Adolf Hitler: Reichstagsrede vom 30. Januar 1939. In: Max Domarus (Hrsg.): *Hitlers Reden und Proklamationen 1932–1945*, Bd. 2: Untergang (1939 bis 1945). Würzburg: Domarus 1963, S. 1047–1067, hier S. 1057–1058.)

mir, es werde an die verantwortlichen Historiker des Hauses weitergeleitet.

Vor kurzem, also Jahre später, fiel mir jedoch erneut das fehlerhafte Zitat auf. Nochmals wandte ich mich an das Museum im Berliner Südwesten, das mir umgehend versicherte, mein Anliegen an die verantwortlichen Historiker weiterzuleiten.

\*

Anlass und Ausgangspunkt des vorliegenden Essays bot Götz Aly 2011 erschienenes Buch *Warum die Deutschen? Warum die Juden?*, das ich als Symptom allgemeiner Entwicklungen in Geschichtsdiskurs und Gesellschaft überhaupt verstehe. Im Buch möchte Aly nach eigenen Angaben ergründen, wie ausgerechnet „die Juden“ zum Mordobjekt ausgerechnet „der Deutschen“ werden konnten. Antworten sucht er in der Geschichte des deutschen Antisemitismus zwischen 1800 und 1933. Seine Schrift läuft – soviel sei vorweggeschickt – auf die Thesen hinaus, dass 1. die bisherige Antisemitismusforschung nicht zur Aufklärung, sondern Verdrängung der Geschichte beigetragen habe und 2. die Geschichte des Antisemitismus in erster Linie eine des Sozialneids und der sozialutopischen Sünden gewesen sei. Neben der (theoretisch arbeitenden) Forschung geraten vor allem Sozialdemokratie und Sozialismus ins Visier der eingängig formulierten Studie. Der Historiker und Kolumnist der *Berliner Zeitung* interveniert damit nicht zuletzt in aktuelle sozialpolitische Debatten und ergreift Partei als scharfzüngiger Tadler der Gewerkschaften und des politischen Sozialismus.

Angesichts der Forschungserkenntnisse der letzten 60 Jahre wäre Widerspruch sowohl gegen die im Buch formulierte Pauschalkritik an der Forschung als auch gegen die These von der sozialdemokratischen Urheberschaft des eliminatorischen Antisemitismus zu erwarten. Doch eine grundlegende und ausführliche Replik aus Wissenschaft und Politik (von wenigen Ausnahmen abgesehen) ist bisher ausgeblieben. Stattdessen kann Aly mit Sympathie aus unterschiedlichsten ‚Lagern‘ rechnen: Den einen gilt er u. a. dank seiner Vergangenheit im Westberliner linksradikalen Milieu der 1970er Jahre noch immer als ‚linker Rebell‘, der – trotz öffentlicher neoliberaler Bekenntnisse<sup>3</sup> – eine treue Leserschaft in Teilen der

3 Vgl. etwa Götz Aly: Rentensolidarität von Jung und Alt. In: *Berliner Zeitung*,

politischen deutschen Linken findet. Andere (viele selbst einmal ‚links‘ Gewesene) schätzen ihn als Konvertiten, der, nunmehr in der ‚Berliner Republik‘ angekommen, als ‚Insider‘ die Wahrheit über die Verderbtheit linker Träumereien schonungslos aufdecke. Diese scheinbar so unterschiedlichen LeserInnengruppen werden erreicht, wenn der Nationalsozialismus – wie in Alys jüngsten Büchern geschehen – als die Folge einer Sozialdemokratisierung der Gesellschaft interpretiert wird.

Doch obwohl Aly „den Schwarzen Peter an die SPD weiter[reicht]“<sup>4</sup>, bleiben Gewerkschaften und die 150-jährige SPD angesichts solcher Attacken auf ihre Geschichte stumm. Ob dies damit in Verbindung zu bringen ist, dass man sich ohnehin von der eigenen (Früh-)Geschichte lieber distanziert, kann hier nicht entschieden werden. Bei der Attacke gegen die Sozialdemokratie mag indes einigen GewohnheitskritikerInnen von links das Herz aufgehen. Denjenigen aber, die die Institution *SPD* kritisch sehen, weil man ihr das Abrücken vom Emanzipatorischen vorwirft, sei gesagt, dass sie im ehemaligen „68er“ Götz Aly gewiss keinen Gesinnungsgenossen finden werden. Denn seine Thesen folgen, wie zu zeigen sein wird, antiemanzipatorischen Vorurteilen, die von berechtigter Kritik an der Arbeiterbewegung analytisch wie politisch zu scheiden sind. Auch sein Bestseller *Hitlers Volksstaat* von 2005, in dem der NS-Staat als sozialistischer Umverteilungsstaat erscheint, hätte bereits einem/r (nicht zwingend der Partei zugehörenden) SozialdemokratIn Unbehagen bereiten können.

Allein Teile der etablierten Geschichtswissenschaft legten gegen *Hitlers Volksstaat* durchaus Einspruch ein, konzentrierten sich aber (von Ausnahmen abgesehen) meist auf die Infragestellung der *methodischen* Arbeitsweise des Autors, dem mit ähnlicher Begründung 2011 eine Professur an der Freien Universität Berlin verwehrt wurde.<sup>5</sup> Doch Alys Erfolg ergibt sich auch daraus, dass der

31.08.2010. <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/von-goetz-aly--historiker-renten-solidaritaet-von-jung-und-alt,10810590,10739634.html> (Zugriff am 13.07.2013).

4 Patrick Bahners: Ein Historiker im Kampf gegen den Egalitarismus. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.09.2011. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/2.1719/holocaust-forschung-ein-historiker-im-kampf-gegen-den-egalitarismus-11165114.html> (Zugriff am 13.07.2013).

5 Vgl. Jacques Schuster: Götz Aly und die Intoleranz. In: *Die Welt*, 22.03.2011. [http://www.welt.de/print/die\\_welt/kultur/article12914846/Goetz-Aly-und-die-Intoleranz.html](http://www.welt.de/print/die_welt/kultur/article12914846/Goetz-Aly-und-die-Intoleranz.html) (Zugriff am 03.03.2013).

inzwischen stark zweckrationalisierten Universitätswissenschaft im Falle eines solch hochpolitischen Buches statt inhaltlicher Kritik häufig lediglich die Beanstandung mangelnder ‚wissenschaftlicher Standards‘ einfällt. Während Aly der deutschen zeitgeschichtlichen Forschung in aller publizistischen Leichtigkeit sogar Geschichtsverdrängung vorwirft, scheut sie vielfach die *politische* Debatte.

Generell lässt sich sagen, dass die argumentative Auseinandersetzung gleichsam mit offenem Visier und einem humanistischen Maß an Unerschrockenheit im heutigen, vorgeblich von ‚Ideologie‘ erleichterten Zeitalter schlicht nicht mehr gewagt wird. So ist es zu dem eigenartigen Stand gekommen, dass *Hitlers Volksstaat* auf der einen Seite von der ‚etablierten Wissenschaft‘ zwar beanstandet wurde, ja z.T. durchfiel. Auf der anderen Seite aber gilt das Buch auch dank öffentlich subventionierter Popularisierung, etwa als Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb),<sup>6</sup> aber vor allem aufgrund heutiger diskursiver Konstellationen längst auch in Universitätsseminaren als ‚Standardwerk‘. Ähnlich verhält es sich mit dem ebenso bei der *bpb* als Sonderausgabe erschienenen *Warum die Deutschen? Warum die Juden?*,<sup>7</sup> wobei die deutsche *scientific community* sich bisher mit Kritik stärker zurückhält, obwohl Aly auch hier vor dem in aller Deutlichkeit vorgetragenen Angriff nicht zurückschreckt.

Jenseits methodischer Zurechtweisungen hat es vereinzelt aber doch Kritik aus der Wissenschaft gegeben, vor allem an Alys These, der deutsche Antisemitismus entspringe einem von ökonomisch erfolgreichen „Juden“ provozierten Sozialneid. Hannah Ahlheim bescheinigt dem Autor, der „Versuchung“ nicht widerstanden zu haben, das „Stereotyp vom ‚Reichtum der Juden‘“ aus seiner „Plausibilität“ zu erklären.<sup>8</sup> Auf den Punkt bringt es Stefanie Schüler-Springorum: Im Buch wimmle es „nur so von flinken, kecken, quicken, beweglichen, schlagfertigen, intelligenten und natürlich reichen Juden“. Aly laufe Gefahr, „die antisemitischen Zerrbilder

6 Vgl. Götz Aly: *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*. Bonn: bpb 2005.

7 Götz Aly: *Warum die Deutschen? Warum die Juden?* Bonn: bpb 2012.

8 Vgl. Hannah Ahlheim: Das Vorurteil vom ‚raffenden Juden‘. In: Juliane Sucker / Lea Wohl von Haselberg (Hrsg.): *Bilder des Jüdischen: Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Berlin / Boston: de Gruyter 2013, S. 221–240, hier S. 222–223.

[...] zu reproduzieren“.<sup>9</sup> Sehr klar verdeutlicht Schüler-Springorum ferner, dass sich Alys Buch gegen seinen „Lieblingsfeind, die Sozialdemokratie“ richtet.<sup>10</sup>

In den Feuilletons und Bestsellerlisten findet das Buch dagegen ein überwiegend positives Echo. Weder der im Buch vorgenommenen Stereotypisierung von ‚Juden‘ noch der Delegitimierung der Sozialdemokratie wird bisher spürbar widersprochen; eher fliegen Aly, wie zu zeigen sein wird, Ovationen des Dankes für publizistischen „Mut“ entgegen, wie es bei der Ludwig-Börne-Preisverleihung an Aly 2012 hieß.<sup>11</sup>

Daher wird hiermit ein Diskussionsbeitrag vorgelegt, der analytisch wie politisch Einspruch einlegt und sich in seiner Form an die Tradition der „Anti-Bücher“ anlehnt. 1877 veröffentlichte Friedrich Engels eine Schrift, die unter dem Namen „Anti-Dühring“ Bekanntheit erlangte, weil sie einerseits die in dieser Zeit populären Thesen des einflussreichen Universitätsprofessor Eugen Dühring kritisierte und andererseits anhand dieser grundsätzliche gesellschafts- und wissenschaftstheoretische Überlegungen entwickelte. An der Intention dieses berühmten Vorbildes möchte sich dieser Essay orientieren und ist daher nicht vorrangig auf die Richtigstellung einzelner Aussagen Alys aus. Er möchte vielmehr gesellschaftliche und diskursive Fragen problematisieren, die sich sowohl in Alys Büchern als auch in ihrer (kritischen wie begeisterten) Rezeption verdichten.

„Warum Aly? Warum ein ganzes Buch?“, könnte erwidert werden. Oder: „Warum ausgerechnet auf einen Autor unter vielen reagieren?“ Ein Widerspruch, der ‚Ross und Reiter‘ ideologischer Gegenwart benennt, mag angesichts der modischen Auflösung von Wahrheit und Subjekt bei gleichzeitigem ‚Integrationsdruck‘ unter kollektive ‚Identitäten‘ und der daraus resultierenden, weit verbreiteten Konfliktangst, insbesondere gegenüber ‚Autoritäten‘, Abwehrreflexe

9 Stefanie Schüler-Springorum: Rezension zu Aly, G. Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 351 Seiten. In: *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik* 48,3 (2012), S. 347–349, hier S. 348.

10 Ebd.

11 Vgl. Jens Jessen: Ein Ruhestörer, der die Wahrheit ans Licht bringt. In: *Die Zeit*, 03.06.2012. <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2012-06/aly-boernepreis-laudatio/komplettansicht> (Zugriff am 20.03.2014).

auslösen. Dennoch soll hier die dem *Phänomen Aly* diskursiv gewährte Autorität nicht nur erklärlich werden; es wird hier also keine rein deskriptive Phänomenologie vorgelegt. Stattdessen fließen Kommentar, Stimmungsbericht und gesellschaftsanalytische Reflexion zu einem Essay zusammen, der Alys Auftreten u. a. in den Rollen des geschichtspolitischen Medienakteurs und Historikers als für aktuelle politische Entwicklungen symptomatisch und daher kritisierbar hält.

Der Text soll Analytisch-Theoretisches mit politischer Debatte vereinen und ist daher Essay im Wortsinn, versucht er doch, eine Debatte zu provozieren und zugleich mit Begriffen zu hantieren, die in den letzten 20 Jahren zwar nicht an Relevanz verloren haben, diskursiv aber aus der Mode geraten sind. Alys kratzbürstiger Attitüde, die keine Scheu vor dem offenen Wort zeigt, wohl aber in der Offenlegung ihrer Motive, soll mit offenem Wort erwidert werden. Die folgenden Ausführungen berühren Fragen der heutigen Situation der NS- und Antisemitismusforschung, der Geschichtspolitik, der aktuellen Debatten um soziale Ungleichheit und Feindbilder. Den/die LeserIn erwartet weder eine Geschichte des Antisemitismus und der Sozialdemokratie noch eine wissenschaftstheoretische Abhandlung. Aus Gründen der Transparenz sei ferner darauf hingewiesen, dass aus der ethischen Perspektive der „kritischen Theorie“ heraus sowie überwiegend mithilfe ihrer Ansätze argumentiert werden wird, was dem/der LeserIn hier und da Geduld und Offenheit auch für möglicherweise ungewohnte, aber für die Antisemitismusforschung zentrale Begrifflichkeiten abverlangen wird.

Aufgrund der Diktion in Alys Büchern, der ungenierten Angriffslust und der teils euphorischen Zustimmung in Medien und Publizistik, kam mir Milan Kunderas Nachdenken über Nietzsches *Enigge Wiederkehr des Gleichen* in den Sinn. Nietzsche fragte, wie man wohl handelte, wenn sich alles unendliche Male wiederholte und somit allem unendliche Schwere zukäme. Statt Schwere scheint im Phänomen Aly eher ein Gefühl der Erleichterung sich Ausdruck zu verleihen. Ich dachte an die ersten Seiten des Romans *Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins*, wo Kundera Zweifel an der Moralität einer Welt anmeldet, in der alles vergeht und dadurch ‚leicht‘ sei, so katastrophal, so barbarisch es auch gewesen sein möge. Demnach würden alle Dinge auch in der von Menschen gemachten Geschichte durch

ihre Vergänglichkeit ‚leichter‘, so als sei nach dem unumgänglichen Verlust der Schwere auf unerträglich leichte Weise alles erlaubt, weil es vorbeigeht. So falsch mir Alys Thesen schienen, so unerträglich wurde mir die sich darin unbekümmert exponierende Erleichterung, die geradezu spielerische Leichtigkeit einer Thesenfabrikation und ihre ebenso gleichsam schwebende ‚Salonfähigkeit‘.

So kam es zu diesem Text, dessen Entstehung jedoch nicht ohne Zutun folgender Personen möglich war. Ihnen bin ich zu Dank verpflichtet. Zu nennen sind da Frank Schlöffel und Matthias Nauemann, die mir nicht nur fachlich kompetente Diskussionspartner waren, sondern mit dem Neofelis Verlag die Veröffentlichung dieses als ‚fixe Idee‘ gestarteten, streitbaren Buches ermöglichen. Zu nennen sind ferner die besten kritischen und inspirierenden Diskussionspartner und Motivatoren, die ich mir wünschen kann: Anne-Kathrin Krug und Sebastian Michaelides sowie Dr. Thomas Bryant, dessen freundschaftliches und dennoch fachlich kompromissloses Lektorat unverzichtbar war, und insbesondere Anna Gomer, die mit mir wochenlang geduldig Zeile für Zeile durch den Text ging. Für die wissenschaftliche und kritische Beratung habe ich ferner meinem ‚Doktorvater‘ Prof. Dr. Gerd Dietrich zu danken, der mir nicht nur fachlich beratend zur Seite stand, sondern die Buchveröffentlichung auch mit hohem persönlichen Einsatz förderte.

Von Herzen danke ich meinen lieben Eltern, die mir mit ihrem unzerstörbaren Urvertrauen in ihren Sohn stets zur Seite standen und stehen. Und meiner wundervollen Adi gilt meine Liebe, auch dafür, dass sie gemeinsam mit mir unter den denkbar ungünstigsten materiellen Verhältnissen eines typischen ‚prekären Nachwuchshistorikers‘ auch die quälenden Phasen des Zweifels während des Schreibens durchstand und dennoch nicht nachließ, mich zu motivieren und fachlich zu unterstützen.

Berlin, Oktober 2014